

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subscribenten:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6. B., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

**Erklärung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.**  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Daherjährig ..... 5 „ — fr.  
Daherjährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.  
Einzeln Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Daherjährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Daherjährig ..... 4 „ 50 „  
Nur die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helarich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 109. Hermannstadt, Freitag den 11. Mai 1888. 104. Jahrgang.

## Maria Theresia.\*) Der Regierungsantritt.

Kaiser Karl VI. war gestorben.  
Das Bild, das die Gesamtlage Oesterreichs bot, war ebenso trübselig, als weltkundig, und Friedrich der Große ließ in seinem Erlasse an den Gesandten von Vordere nur der allgemeinen Auffassung Wort, wenn er sagte: „Der Kaiser ist todt, das Reich und das Erzhause ohne Haupt, seine Finanzen erschöpft, sein Heer vernichtet, seine Provinzen vernichtet durch Krieg, Pest und Hungersnoth, ausgezogen durch die schrecklichen Lasten, die sie bisher getragen haben, die Erbansprüche Baierns wohlbekannt, die Sachsen glimmen unter der Asche eines dem Ausbruch nahen Brandes, die geheimen Pläne Frankreichs, Spaniens und Sardynens sind im Begriffe, sich zu enthüllen“ — kurz eine Welt von Feinden, eine Fluth von Unglück war bereit, sich über die verlassene Erbin Karl's VI. zu fügen. Die Minister erwarteten, daß dem Tode des Monarchen der Tod seiner Monarchie auf dem Fuße folgen werde, und auch das Volk, die Massen, glaubten nicht mehr an den Fortbestand des Reiches.

„Ohne Geld, ohne Credit, ohne eigene Erfahrung und Wissenschaft und endlich auch ohne allen Rath!“ so hat Maria Theresia selbst später ihre Lage bezeichnet, in der sie am 20. October 1740 durch den Tod ihres Vaters überrascht war.  
Die junge Fürstin stand damals im vierundzwanzigsten Lebensjahre, eine königliche Erbin, strahlend von Jugendanmuth, erfüllt von Jugendzuversicht, eine Regentin voll jenes Glaubens, der Berge versetzt, der fähig ist, an Allem zu verzweifeln, nur nicht an sich selbst und dem eigenen Recht. Und die Vorstellung, daß ihr durch zahlreiche Verträge verbrieftes Recht auf das ungetheilte Erbe ihrer Väter ein unantastbares sei, gab ihr vom ersten Schritte an eine Sicherheit des Auftretens, die sofort ihre ganze Umgebung elektrisirte. Sie ergriff von der Regierungsgewalt mit einer Entschiedenheit Besitz, als wollte sie sagen: „Ich nehme, was mein ist, wehe Dem, der mir's verdenkt“, und ihre Sicherheit machte dem Schwanken und Wanken ihrer Umgebung ein Ende; sie schloß den Zweifel aus, wehrte den Abfall der Wälder, gab den Furchtsamen Halt und den Hoffenden Muth, zumal die Hand, mit der sie das Ruder lenkte, gleich zu Anfang eine Kraft und ein Geschick zeigte, die in Erstaunen setzten.

Sofort nach dem Tode ihres Vaters empfing sie die Minister und Behörden zur Huldigung. Am 21. October präsidirte sie zum ersten Male der geheimen Konferenz, ihren Gemal an der Seite, der als bald — wenn auch noch ohne den Titel — als Mitregent thätig war. Schon in der Sitzung vom 27. October wurden die ersten militärischen Maßregeln ergriffen und von dem jungen Herrscherpaare ein Fleiß entwickelt, den kein Mensch für möglich gehalten hätte.

Die Feldmarschälle Sedendorf, Wallis und Reipperg wurden aus ihrer Haft befreit, in ihre Aemter wieder eingesetzt, eine neue Vertheilung der Regimenter angeordnet, um Böhmen, Wärdern und Schlesien zu schützen, Graf Johann Palffy als Stellvertreter der Königin nach Ungarn geschickt, vor Allem aber wurde den Verschwendungen und Unterthelken am Hofe Einhalt gethan; so wurde zum Beispiel die Aufrechnung von täglichen zwölf Maß Ungarwein als Schlaftrunk für die vermittelte Kaiserin, zwei Faß Tolayer zum Einweihen des Brodes für die Papagaien, fünfzehn Eimer Wein für jedes Bad und Anderes mehr abgehehlt. Auch die Pensionen wurden auf ein richtiges Maß zurückgeführt.

\*) Aus Anlaß der am 18. d. in Wien erfolgten feierlichen Enthüllung des Maria Theresia-Denkmal's erachten wir es als zeitgemäß, den voranstehenden geschichtlichen Rückblick aus der „W. Allg. Ztg.“ zu übernehmen. D. Red.

Zu größter Ruhe und Ordnung ging die Huldigung der Stände in allen Ländern der Monarchie von Statten, so daß der Venetianer Zeno am 19. November schreiben konnte: „Es ist gelungen, den Vätern einzuprägen, daß ihr eigenes Heil das Zusammenbleiben der einen, ungetheilten Monarchie verlangt. So lange dieser Geist waltet, darf man auf dauernde Ruhe und Einheit in der Regierung rechnen.“  
Am 21. November wurde der General Maria Theresia's von ihr zum Mitregenten ernannt. Gleichzeitig übertrug sie ihm die Vertretung der böhmischen Kurstimme bei der bevorstehenden Kaiserwahl.

Am 22. November 1740 fand, nach dem Gebrauche, die Erbhuldigung in Wien statt. Obwohl der ganze Hofstaat hierbei in schwarzen Kleidern erschienen, wurde dennoch der glänzende Prunk entwickelt. Die Kaiserin, in einem schweren Taffettkleide, jedoch mit dem kostbarsten Schmucke geziert und mit gepuderten Haaren, wurde in einer Sänfte getragen, hinter welcher der von sechs Klappen gezogene Leibwagen leer folgte. Der Zug, in welchem alle Erbämter, Herolde, Marschall, Jägermeister und die sonstigen Würdenträger mit den Landes- und Insignien fungirten, begaben sich über den Hofmarkt und den Graben nach St. Stephan, wo die Krönung und Salbung vor sich ging. Den Rückweg nahm der Zug über den Stock-im-Eisen, den Wehlmast und die Augustinerstraße nach der Burg, wo die Eidesleistung erfolgte.

Selbstverständlich wurden auch dem Volke allerlei Festlichkeiten und Lustbarkeiten gegeben. Auf besonders hierzu aufgerichteten Gerüsten wurden am Graben die Vertheilung von Brod und Fleisch vorgenommen, Gold wurde unter die Menge ausgeworfen, und aus den Brunnen sprang rother und weißer Wein.

Nun handelte es sich darum, wie das Ausland den Regierungsantritt Maria Theresia's aufnehmen würde und da zeigten sich gar bald bedrohliche Anzeichen genug. Karl Albert von Baiern hatte zwar bei seiner Vermählung mit der zweiten Tochter Joseph's I., Maria Amalia, feierlich auf alle Ansprüche, die er dadurch auf Oesterreich hätte erheben können, verzichtet, allein 1731 hatte er mit dem Kurfürsten von Sachsen gegen die pragmatische Sanction Verwahrung eingelegt, und so wies denn der bairische Gesandte die Nachricht von der Thronbesteigung Maria Theresia's mit dem Bemerkten zurück: „sein Herr könne die Erzherzogin als Königin von Ungarn und Böhmen nicht anerkennen“. Gleichzeitig forderte er die Präsidenten der Hofstellen auf, von Niemandem, als dem Kurfürsten von Baiern, als dem einzig berechtigten Erben, Befehle anzunehmen. Allerdings wurden diese Rescripte dem Gesandten zurückgeschickt und treu hielt Alles zu seiner Kaiserin.

Dem Beispiele Karl Albert's folgten auch sein Bruder Clemens August, Kurfürst von Köln, und sein Vetter Karl Philipp, Kurfürst von der Pfalz, welche die Meldung des Regierungsantritts nur mit einem Schreiben beantworteten, das sie mit der gewöhnlichen Post sandten und dessen Adresse: „An die Erzherzogin Maria Theresia“ lautete.

Diese Briefe wurden mit dem Vermerke, in Wien gäbe es keine Erzherzogin Maria Theresia, sondern nur eine Königin dieses Namens zurückgeschickt. Maria Theresia selber aber schrieb zu jener Zeit: „Mit Freude wäre ich nichts Anderes, als die Großherzogin von Toscana geworden; weil mich aber Gott zu dieser Last auserwählt, so habe ich zum Princip geacht, daß so lang, als noch was zu finden wäre, helfen.“

Uebrigens wurden der Protest Baierns und die Ansprüche des Kurfürsten nicht für so gefährlich gehalten, denn seitens der übrigen Mächte erfolgten die freundschaftlichsten Versicherungen. England erklärte, den dem Kaiser Karl VI. gemachten Zusagen treu bleiben zu wollen, und bot ein Bündniß gegen die Bourbonen in Frankreich und Spanien an; die Generalstaaten erklärten, ihren Pflichten gegen die Erbin des Kaisers treu bleiben zu wollen, König Karl Emanuel III. von Sardinien erkannte als Erster die Kaiserin an, und König August III.

von Polen bot seine Hilfe gegen Alle, welche die pragmatische Sanction anfechteten würden. Auch Frankreich's Haltung war eine scheinbar freundliche, und wurde von dieser Seite alles Mögliche gethan, um Maria Theresia in trügerische Sicherheit zu wegen. Der Kurfürst von Baiern wurde nämlich geradezu verleugnet, sein Vorgehen mißbilligt und die sachliche Begründung desselben als ganz verfehlt erklärt. Es war, als könne gar kein Gedanke an ein geheimes Einverständnis mit dem Kurfürsten obwalten.

### Der „falsche Mann“.

Weit bedenklicher war die Sprache Friedrich's II. von Preußen. Auf einen Brief hin, den der Großherzog Franz in der Aufregung des ersten Schmerzes an Friedrich geschrieben, hatte dieser am 31. October geantwortet, Friedrich wäre zur Hilfe bereit, aber nicht umsonst: „Man muß mich in den Stand setzen“, schrieb er, „etwas für sie zu thun, ich muß meine Rechnung dabei finden. Ein allgemeiner Krieg steht bevor; die Gefahr, die ich für Oesterreich übernehme, muß durch reelle Gegenleistungen aufgewogen werden, aber rasch, die alte österreichische Langsamkeit muß endlich ein Ende nehmen.“

Daß ein solcher Brief die Aufschrift trug: „An die Königin von Ungarn und Böhmen“, wurde mit Jubel als Anerkennung der pragmatischen Sanction begrüßt. Der Inhalt desselben mahnte jedoch noch eindringlicher, als der frühere und wurde von Maria Theresia sehr richtig gedeutet, wie ein Schreiben von ihr an den Grafen Döbeln beweist, welches mit den Worten beginnt: „Zur sachen mehrerer erleuchtung hast Du zu wissen, daß Niemand weniger als Preußen zu trauen ist“ und in dessen Verlaufe die Kaiserin meint, Friedrich's Brief sei „nicht unbedeutlich auf die Ueberkommung eines Auckes unsrer Erblande abzusehen“.

Trotzdem aber wurde FML. Marschall Botta d'Adorno als Gesandter mit keinem anderen Auftrage nach Berlin geschickt, als dem die Absichten des Königs zu erforschen, eine Hilfseinstellung Preußens aber, und gar einen Lohn dafür, als unzeitgemäß abzulehnen“. Ein Angriff war ja, wie man glaubte, von keiner Seite zu besorgen.

Der Marschall reiste über Schleffen nach Berlin. Raun hatte er jedoch die Grenze überschritten, als er sich inmitten marschirender Colonnen befand, die alle nach Schleffen gingen, und so war es auf der ganzen Heerstraße bis zur Hauptstadt, so daß er noch vor seiner Audienz mit dem König nach Wien schrieb: „In vierzehn Tagen haben wir die Preußen in Schleffen.“

Erst am 6. December wurde der Gesandte von Friedrich empfangen, und als Botta zufällig auch der schlechten Wege erwähnte, die er in Schleffen hatte passieren müssen und die durch die Ueberfüllung ganz verstopft seien, so daß Fußgänger unmöglich darauf fortkommen, erwiderte der König: „Wer diese Wege gehen muß, wird schon Mittel finden, fortzukommen, im schlimmsten Falle werden ihm die Stiefel schmutzig.“

Am 9. wurde Botta zum zweiten Male empfangen und nun — alle Regimenter waren jetzt auf dem Marsch — enthielt ihm Friedrich seine Pläne: Preußen nimmt Schleffen und ist zu allen Bundesdiensten bereit, wenn die Königin die Provinz gutwillig abtritt.

„Majestät, Sie vernichten das Haus Oesterreich und sich selbst fügen Sie mit in den Abgrund!“ rief Botta entsetzt.

„Es kommt nur auf die Königin an, die Erbietungen anzunehmen, die ich ihr mache.“  
Botta schwieg einen Augenblick still, als wolle er seine Gedanken sammeln. Dann maß er den König mit einem spöttischen Blicke und sagte ironisch: „Sire, Ihre Truppen sind schön, ich räume das ein, unsere haben diese Schönheit nicht, aber sie haben den Feind gesehen, mehr sage ich nicht. Nur beschwören muß ich Sie, sich noch zu überlegen, was Sie unternehmen.“

## Feuilleton.

### Eriska von Ellern.

Erzählung in Briefen von Ruth Klein.  
(22. Fortsetzung.)

den 12. August.  
Drei Tage sind vergangen, ganz resultatlos. Ich kann meine Botschaft nicht anbringen, verzehre mich vor innerer Unruhe, und darf es mir doch nicht merken lassen. Die Baronin ist, fürchte ich, schon aufmerksam geworden, ich fühle mich oft beobachtet, und das gerade möchte ich vermeiden, ich muß unbesangenen plaudernd an ihr eine unbesangene Zuhörerin haben, wenn ich Herrin der Situation bleiben will. Im Mann ihrer Augen, wenn sie forschend, fragend, beobachtend auf mich ruhen, würde ich das Gefühl haben, eine Weichte abzulegen, und dann wäre ich verloren! Ach, warum habe ich auch drei Tage vergehen lassen? Warum habe ich nicht in der ersten Stunde, wie ich es beabsichtigte, ihr freudig zugerufen: „Rathen Sie, gnädige Frau, wen ich wohl kennen gelernt habe?“

Warum mußte ich so penibel auf eine ungehörte Stunde warten? Man ist es verpaßt, und je länger ich zögere, desto schwieriger ist meine Aufgabe.

Welche Motive wird die Baronin meinem Schweigen unterlegen? Meine Ahnung hat mich nicht betrogen. Als der Wagen vorfuhr und ich neben der Baronin eine fremde Dame erblickte, beschlich mich ein eigenes Unbehagen, ein Vorgefühl der Mißbilligkeit, die mir aus diesem unerwünschten Zuwachs unseres Kreises erwachsen würde. Die herzliche Begrüßung der Baronin, die stürmische Bärtlichkeit der Kinder verschlechte indessen bald jenes Mißbehagen.

„Fräulein von Kettler, eine Cousine des Barons,“ stellte die Baronin vor. Ich wurde einer scharfen Musterung unterzogen und erhielt ein

gnädiges Kopfnicken. Dann gab es eine etwas unruhige Theestunde, ein buntes Durcheinander, ein Fragen und Erzählen, besonders von Fräulein von Kettler's Seite; die Baronin war angegriffen. Beide Damen waren erst auf einer der letzten Stationen zusammengetroffen, und da sie sich, wie es schien, längere Zeit nicht gesehen hatten, gab es viel nachzuholen.

Fräulein von Kettler schien die halbe Welt zu kennen, denn die Namen, die an mein Ohr schlugen, waren Legion. Ich wurde von den Kindern vollständig mit Beschlag belegt, sie hatten so viel von ihrem Aufenthalt in K., von Tante Renate, dem Cousin, den beiden kleinen Cousinen zu erzählen, soviel Vorschläge und Pläne zu machen, daß ich kaum Zeit fand, dann und wann ein Wortchen mitzureden. Erst als sie auf ihre Zimmer geführt wurden, versuchte ich, mich der Baronin zu nähern, eine Unterhaltung über uns nabelegende Dinge zu führen, scheiterte aber an Fräulein von Kettler's gewaltigem Redefluß. Endlich schien auch diese zu ermüden, sie klagte über Abspannung und empfahl sich, nachdem sie noch zwischen Thür und Angel einen längeren Vortrag über die Leiden und Freuden einer Familie Hohenborn gehalten hatte, und nachdem sie noch einmal auf der Treppe umgekehrt war, um die Baronin zu fragen, ob der alte Major K. wirklich den faux pas begehen würde, die Gouvernante seiner Kinder zu heiraten.

Ich mochte wohl mit etwas mißtrauischem Ausdruck nach der Thür geschaut haben, denn ich hörte die Baronin plötzlich aufschreien:

„Sie ist wirklich fort, für heut', Eriska?“

„Bleibt sie lange hier?“

„Nein,“ lachte die Baronin, „trösten Sie sich! Wenn die gute Cousine ihr Legillon durchgesprochen und etwaige Lücken darin ergänzt hat, pilgert sie weiter, diesmal nach Mainz, wo sie Verwandte hat, und übermorgen wird sie uns wieder verlassen!“

Ich senkte auf, theils erleichtert, daß der Besuch nicht länger wahrte, und doch etwas bange, daß ich mein übervolles Herz nicht früher ausschütten konnte. Ob ich die jetzige Stunde benutzte? Ich schaute forschend zur Baronin auf, die sich bequem in einem Fauteuil zurecht legte.

„Sind Sie sehr müde, gnädige Frau?“

„Doch, Eriska, etwas abgepannt! Aber ein Viertelstündchen bleibe ich gern noch mit Ihnen hier beisammen, es ist eine Erquickung nach dem Wortschwall, den ich gedulbig über mich ergehen lassen mußte. Wenn es Ihnen nicht zu viel wird? Sie haben eben erst zwei anstrengende Reisetage hinter sich.“

„O nein, gnädige Frau, ich habe mich vollständig ausgeruht!“

„Sie sehen aber blaß aus, Kleine, und viel schmäler, als vorher; ist Sahnitz und die Seebäder doch nicht das Nichtigste für Sie gewesen?“

Sie strich liebevoll über meinen Scheitel. Ich hatte mir ein Taburet herangezogen, mich zu ihren Füßen niebergelassen, und nun ihre Hand ergreifend, legte ich meine erglühende Wange darauf und nach einem Anfaß, nach einem erlösenden Wort suchend, küßte ich ihre Hand wieder und wieder.

„Warmherziges kleines Geschöpf,“ flüsterte sie, und sich zu mir niederbeugend, trafen sich unsere Augen. Die meinen mochten wohl eine bereite Sprache führen, las sie es heraus, die Liebe, Verehrung, das innige Mitleid, all' mein heißes Wünschen und Wollen? Tiefer neigte sie sich, und einen Moment ruhten ihre Lippen auf den meinen.

„Liebe, liebe Frau Baronin,“ stammelte ich.

Da klopfte es, und herein trat Neidchen: „Ach bitte, wollen die gnädige Frau nicht die Güte haben und nach Eriska sehen, sie liegt so unruhig, ich glaube, sie siebert.“

Schnell standen wir auf und schritten hinauf nach Eriska's Zimmer, das dem meinen gegenüber liegt. Bei unserem Eintritt streckte sie ihrer Mama beide Arme entgegen und rief stehend: „O liebe Mama, es war immer so schön in Rotenfelse, wenn Tante Renate Abends noch einmal zu Lena und Sophie kam und ihnen gute Nacht sagte, da habe ich getracht, wenn ich wieder zu Haus bin, bitte ich meine Mama auch darum!“

Die Baronin ließ sich am Bett des Kindes nieder und nahm es in ihre Arme. „Jeden Abend will ich zu meiner kleinen Eriska kommen, aber jetzt, mein Kind, mußt Du recht ruhig liegen und schlafen, ich bleibe dann auch noch ein Weilchen hier.“

Der König aber erwiderte scharf: „Meine Truppen sind schön, und daß sie auch gut sind, werden sie bald erfahren.“ Am 14. December reiste Friedrich zum Heere ab. Am 16. überschritt das preussische Heer die Grenze mit fliegenden Fahnen und klingenden Spielen und führte eine Menge Kanonen mit sich, „dergleichen Europa nie gesehen hätte“.

In einem Auftrage gab Friedrich II. bekannt, er habe seine Truppen im Endernehmen mit Maria Theresia einrücken lassen, um Schlesien zu beschützen. Gleichzeitig schickte er den Minister Grafen Götter als Gesandten nach Wien, woselbst dieser, ein „barscher Großsprecher“, daß man meinte, sein Herr schon am Marfche gegen Constantinopel, Maria Theresia vergeblich zu bewegen suchte, Schlesien „freiwillig“ an Preußen abzutreten. Friedrich werde in diesem Falle dem Gemalte Theresiens die Kaiserkrone verschaffen und überdies zwei Millionen Gulden zahlen; wenn aber nicht, dann werde er sich mit Oesterreichs Feinden verbünden und es zertrümmern.

Franz Stephan aber erklärte: „Nicht für die Kaiserkrone, nicht für den Besitz der ganzen Welt gebe ich irgend ein Recht der Königin oder auch nur ein Handbreit ihrer gesetzmäßig ererbten Länder auf“, und Bartenstein ließ dem preussischen Gesandten zu: „Wie? der Vater mußte als Erzklammerer dem Kaiser des Waschbeckens reichen und der Sohn will jetzt des Kaisers Tochter Geißel vorschreiben?“

Auch die herabgeminderten Forderungen Friedrich's wurden nicht angenommen. An der Spitze der wenigen in Schlesien liegenden Regimenter stand damals Ulffes Graf Browne und er hielt sich, so weit man sich eben mit den Kräften gegen den übermächtigen Gegner halten konnte. Glogau, Liegnitz und Breslau fielen bald in die Hände des preussischen Königs.

Im Ministerrathe wurde nun Graf Neipperg zum Commandanten gegen die Preußen ernannt. Am 6. März reiste er von Wien ab, kam am 9. April bis Bregenz und wurde am 10. April 1741 bei Mollwitz vollständig geschlagen. Der Feind war unterdrückt worden, und das Bedrohliche der Lage trat immer augenfälliger zu Tage.

Zunächst hatte auch der Leiter der französischen Politik, Cardinal Fleury, emsig gegen Oesterreich weiter gewühlt. Mit seiner Zustimmung reiste das Haupt der französischen Kriegspartei, Graf Belle-Isle, an den deutschen Höfen herum, um Bündnisse zu schließen und Karl Albert zur Kaiserwahl die Stimmen der Kurfürsten zu verschaffen, so daß dieser so zuversichtlich wurde, daß er an seinen Bruder schrieb: „Das Haus Oesterreich ist nicht mehr, das Lothringische wird jenes nicht mehr werden.“

Am 28. Mai 1741 wurde die spanisch-baierische Allianz abgeschlossen und am 11. Juli im französischen Staatsrathe der Beschluß gefaßt, Oesterreich mit einer Armee anzugreifen und mit einer zweiten die Seemächte zu verhindern, ihm zu Hilfe zu kommen. (Fortsetzung folgt.)

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 10. Mai.

Im „Remetz“ schreibt Ludwig Fernatony über die europäische Situation unter Anderem Folgendes: „Was diese gefährdrohende Lage noch düsterer erscheinen läßt, ist der Gedanke, daß nach jenen riesigen Kämpfungen, welche in ganz Europa beständig fortgesetzt werden, der Krieg zwar von heute auf morgen hinausgeschoben werden kann, daß er aber früher oder später unbedingt ausbrechen wird. Ich gehöre sehr zu den Männern des Friedens und wäre im Interesse der Aufrechterhaltung desselben innerhalb der Grenzen unserer Staatsinteressen selbst zu dem äußersten Ausgange geneigt, allein ich bin gezwungen, anzuerkennen, daß auch ich den Krieg für nicht mehr lange vermeidlich halte. Ich bin dessen sicher, daß die Tripel-Allianz — unsere Monarchie, Deutschland und Italien — schließlich doch in Betreff des Zweckes der den europäischen Frieden bedrohenden außerordentlichen kriegerischen Kämpfungen Rußlands eine gemeinsame Anfrage an dasselbe richten wird. Und diese Frage wird dann beantwortet werden müssen. Und wahrscheinlich wird diese Antwort der casus belli sein. Allein dies ist bloß die günstigste Eventualität, da sich diese Nothwendigkeit auch bis zum nächsten Jahre hinausziehen kann. Rußland aber beschleunigt den Ausbruch des Krieges und kann für denselben irgend eine Ursache auf's Tapet bringen, bevor es von der Friedensliga zur Rechenschaft gezogen wird. Und alle Anzeichen, welche auf dem Balkan zu Tage treten, deuten darauf hin, daß die Verschleunigung jetzt im Zuge ist, und daß der Sommer nicht so ruhig verlaufen wird, wie die Diplomatie hofft.“

Die „Kreuzzeitung“ meint, die Anstellung Bogdanovic's und Jgnatieff's brauche nicht für kriegerische Absichten zu sprechen; allein mit der bloßen Absicht sei nichts gethan und wenn die Interessen des

Ihre Stimme klang besorgt, und sie schaute mich fragend und bang an, als sie die heiße Hand des Kindes in die meine legte. „Schicken wir zum Arzt?“

Ich suchte sie zu beruhigen, die Erregung des Kindes auf den heißen Tag und die anstrengende Fahrt zu schieben, da das Kind ruhiger zu werden begann, und tiefe Athemzüge veränderten, daß sie einschließ, gelang es mir die Baronin zu überreden, sich zur Nachtruhe nach ihrem Zimmer zu begeben. Mein Anerbieten, noch ein Stündchen bei der Kleinen wachen und sie zu beobachten, wollte sie erst durchaus nicht annehmen, schließlich gab sie aber meiner Ueberredung nach. Nach einiger Zeit konnte ich das Kind beruhigt der Obhut Neitchen's überlassen. Am andern Morgen, nachdem ich meine kleinen Obliegenheiten besorgt hatte, und eben den Kaffeetisch auf der Veranda arrangierte, kam Fräulein von Kettler. „Wein Gott, wie angenehm ist es doch hier! Welch reizendes Plätzchen, und diese entzückende Aussicht! Nein, Fräulein von Eltern, und Sie gut Sie das Arrangieren verstehen! Ganz exquisit! Apropos. — Eltern, sagen Sie Theresie, sind Sie verwandt mit den Eltern auf Ellernhorst? Nein? Schade, ich sehe die Familie in Kurzem.“

Nun folgte ein langes Frage- und Antwortspiel, bis die Baronin kam, die einen Augenblick amüßigt in der Thür stehen blieb, ehe sie heraustrat. Unsere Augen ruhten einen Augenblick ineinander, die meinen in stummer Frage: war ich nicht zu breit gestern Abend? — die ihren, schnelles Versehen belandend, in warm aufleuchtendem Strahl. Vorüber schreitend drückte sie mir einen Moment die Hand, ehe sie sich niederließ. Dann brachte sie geschickt Fräulein von Kettler auf ein anderes Thema, da sie wohl gemerkt hatte, wie peinlich mich dies Ausfragen berührte. „Erika ist heut wieder ganz munter, finden Sie es nicht auch, gnädige Frau?“

„Ja, aber recht blaß sieht sie aus. Ich werde doch bei Doctor Feld vorprechen, wenn ich zur Kirche fahre. Werden Sie uns begleiten?“ „Gern, gnädige Frau, ich hatte den Wunsch, wagte heut' aber nicht darum zu bitten.“

„Bin ich eine so gestrenge Herrin, Erika? Ich weiß, Ihnen ist es nicht wie Sonntag, wenn Sie die Kirche nicht besuchen können.“ „Ich bin von D. her zu sehr daran gewöhnt, wir wurden jeden Sonntag in die Kirche geführt.“

„Nun,“ lächelte, die Baronin, „nur Gewohnheitssache ist es doch sicher nicht bei Ihnen, ich glaube herausgefunden zu haben, daß die Predigten des Pfarrers in D. Sie ganz besonders fesseln? Haben Sie denn das selbst nicht gewußt, Sie machen ja so erstaunte Augen, als berichtete ich Ihnen, wer weiß welche Merkwürdigkeit?“ (Fortsetzung folgt.)

großen Reiches in eine solche Richtung gebracht werden, drängen sie unwiderstehlich weiter. — Das Blatt erhält auch eine Bestätigung der Nachrichten der „Köln. Ztg.“ über Vorkämpfungen russischer Truppen an der Dünigrenze. — Die „Nationalzeitung“ erfährt aus London: Der englische Botschafter in Constantinopel, M. White, gab der Pforte beruhigende Versicherungen bezüglich Griechenlands. Man werde erforderlichenfalls Griechenland in Schutz halten; doch sei es überhaupt für die Pforte gerathen, auf von bekannter Seite kommende Agitationen nicht einzugehen. Authentische Wink habe England auch der griechischen Regierung gegeben.

Die Patrioten-Liga veröffentlicht ein Manifest, worin Boulanger als Chef der Nationalpartei anerkannt wird. — Die erste Lieferung des Buches Boulanger's „L'Invasion Allemande“ wird ein eigenhändiges Schreiben Boulanger's folgenden Inhalts enthalten: „Zweuliche Vater! Meine Gegner stellen mich als Apostel eines Patriotismus dar, an Euch ist es, zu urtheilen, indem ihr dieses Buch eines Patrioten lest, welcher nur vom tiefen Gefühle der nationalen Würde inspirirt ist.“ Sodann folgt eine Art Vorrede, deren Text von einigen Journalen veröffentlicht wird, und worin Boulanger die Beweggründe auseinandersetzt, die ihn zur Veröffentlichung dieses Buches bestimmten. Boulanger drückt hierin den lebhaftesten Wunsch aus, daß die fürchterliche Kriegszeit noch lange vermieden werden möge. Es sei jedoch notwendig, eine nationale Vereinigung zu organisiren, denn die Geschicke eines großen Landes sind oft unabhängig von den Wünschen und Willensmeinungen seiner Kinder. Er glaubt, die beste Methode zur patriotischen Erziehung des Landes ist der Unterricht durch Thatfachen. Deshalb übergebe er der Öffentlichkeit die Seiten, in denen er in vollständiger Unparteilichkeit die Ereignisse und die Männer des Jahres 1870 analysirte und studirte, wobei er kein anderes Resultat anstrebte, als für seine Landsleute nützliche Lehren zu ziehen. — Diese Lieferung wird in 2 1/2 Millionen Exemplaren gratis vertheilt.

Nach Ueberwindung formaler Schwierigkeiten wurde endlich Graf Robillan als General in Mission mit dem Beglaubigungsschreiben eines Botschafters für London ernannt.

Der Petersburger „Regierungsbote“ meldet: Im Auftrage seiner Regierung übergab der deutsche Botschafter zur Behändigung an den Czar die vom Kaiser Wilhelm hinterlassenen Insignien des Georgs- und Wladimir-Ordens erster Classe. Hinfichtlich derselben hatte Kaiser Wilhelm verfügt, daß sie dem Czar sofort zurückgestellt werden, zum Zeichen seiner Anerkennung für die hohe Auszeichnung. Der „Regierungsbote“ fügt hinzu, daß dieser Beweis herzlicher Zuneigung für Rußland den Czar tief gerührt hat.

Bei der letzten Audienz des englischen Botschafters White erwählte der Sultan des Standes der Dinge in Armenien und constatirte, daß die dortige Bevölkerung ebenso glücklich und zufrieden sei, wie die Bevölkerungen in anderen Provinzen des Reiches. Eine verschwindend kleine Anzahl unruhiger Individuen mußte von ihm gestraft werden, damit ein Exempel statuiert werde. Der Botschafter White selbst machte keinerlei Bemerkung über die Armenier.

In diplomatischen Kreisen Constantinopels begrüßt man, obwohl sich in denselben an die plötzlich zu Tage getretene Entfremdung zwischen Griechenland und der Pforte keine ernsten Besorgnisse geknüpft hatten, die in den Beziehungen dieser Staaten nunmehr angebahnte Besserung mit großer Befriedigung. Da die von beiden Theilen bei den europäischen Cabineten abgegebenen Versicherungen stets jeden derselben gegen den Argwohn illogaler und friedensstörender Absichten in bestimmter und glaubwürdiger Weise verwahrten, erübrigte eigentlich nur ein directer Austausch beruhigender Erklärungen zwischen den Cabineten, um die inzwischen aufgetauchten Mißverständnisse zu beseitigen. Solche Erklärungen scheinen durch wohlwollende diplomatische Einflüsse herbeigeführt zu sein und die gehoffte Wirkung ergeben zu haben.

Bei dem Bankete in Tirnova hielt Prinz Ferdinand eine Ansprache, in welcher er betonte, die letzten Ereignisse zeigten der Welt, daß die bulgarische Nation klein, doch stark ist und daß ihre Kräfte sich allein auf die Idee der Unabhängigkeit concentriren.

**Bericht des „Verein für Handel und Industrie in Kronstadt“ über das Jahr 1887.**

Erstattet bei am 29. April 1888 abgehaltenen Generalversammlung. Im Auftrage des Ausschusses durch den Vereins-Secretär: Josef Szterényi.

(Fortsetzung aus Nr. 107 vom 8. Mai.)

Neuerdings wurden wir seitens dieses Vereines auch aufgefordert, mit den concurrenzfähigen Erzeugnissen unseres Comitats Theil zu nehmen in dem im Handelsmuseum einzurichtenden permanenten siebenbürgischen Bazar. Der Ausschuß beschloß, dieser Aufforderung gerne Folge zu leisten und sind wir jetzt bemüht, eine complete Sammlung der gewünschten Artikel zusammenzustellen.

Unser Verein trat im Vorjahre auch dem „Landes-Industrie-Verein“ als Mitglied bei, mit welchem er seitler in Verbindung steht.

Neuerdings traf der Ausschuß wieder zwei wichtige Verfügungen. Im Interesse der Tuchindustrie werden circa 2000 Auftrufe und Circuläre an sämtliche Municipien, Städte, Verkehrs-Unternehmungen, Institute, größere Geschäftshäuser, Schneider etc. versendet, andererseits werden zur Verbreitung der in Kronstadt im Großen erzeugten Bundschuhe (Opintische) circa 500 Circuläre an sämtliche Bergwerksverwaltungen des Landes, mit deren einem Theil wir schon bisher Geschäfte machten in diesem Artikel, versendet.

Unsere Kanzlei, welche regelmäßige Amtsstunden hat, steht dem Handels- und Gewerbestande stets zur Verfügung und müssen wir mit Freuden constatiren, daß die Kanzlei auch thatsächlich stark in Anspruch genommen wird.

Mit wenigen Ausnahmen wurden alle Rohmaterial-Einfuhr-Bevollmächtigungen aus dem Auslande durch unseren Verein erwirkt; Refactionen und Frachtvergütungen hat in den meisten Fällen auch unsere Kanzlei den Parteien erwirkt (was sich auf mehrere Tausende von Gulden beläuft); ferner erwirkt wir einzelnen Mitgliedern für ihre Etalimentssteuerfreiheit u. s. w. All diese Leistungen geschahen unsererseits ohne jedwede Provision, oder Spesen, wodurch der Einzelne sehr beträchtliche Vorteile hat.

Der Ausschuß verfolgte mit großer Aufmerksamkeit alle unsere commercieellen und gewerblichen Bewegungen, über welche er dem hohen Handelsministerium von Zeit zu Zeit ausführliche Berichte erstattete.

In der letzten Zeit faßte der Ausschuß noch einen sehr wichtigen Beschluß: Die Errichtung eines Pensionsfonds für Gewerbetreibende. Bevor der Ausschuß sich hierzu entschloß, prüfte er — mit Zustimmung von Sachverständigen — das Statut des schon bestehenden Landes-Gewerbe-Pensions- und Hilfsvereines. Nachdem aber diese Statuten nicht für vorthellhaft erschienen, beschloß der Ausschuß, die Initiative zu ergreifen, einen Fond für den Kronstädter Comitatz zu gründen. — Diese Angelegenheit steht der Verwirklichung nahe; nachdem aber die Sache noch nicht ganz durchgeführt ist, können wir hierüber vorläufig nicht eingehender berichten.

Es bleibt dem zukünftigen Ausschusse überlassen, die Angelegenheit durchzuführen und diesen Pensionsfond ins Leben zu rufen, damit künftighin die Hinterbliebenen der Industriellen vom Elende bewahrt werden können. Dies sind, geehrte Generalversammlung die hervorragenderen Momente unserer Wirkung aus dem Jahre 1887.

Wie erwähnt, hält unser Verein eine Kanzlei mit regelmäßigen Amtsstunden. Hier versammeln sich die Mitglieder, um verschiedene commercielle und gewerbliche Angelegenheiten zu besprechen; den Mitgliedern liegen verschiedene Fachblätter und Werke auf, welche Se. Excellenz der Herr Handelsminister die Güte hatte durch Zulassung des „Közgazdasági Ertesítő“, „Mittheilungen“ und der statistischen Werke zu vermehren.

Unsere Kanzlei, resp. der Secretär, leitet sämtliche Anzeigen des Vereines auf Grund Beschluß des Ausschusses. — Wie stark die Kanzlei beschäftigt ist, bezeugt, daß sie im Vorjahre 1053 Actenstücke aufarbeitete, wobei dem Secretär nur so viel Hilfe zu Gebote stand, daß der Verein auf Vurstrung 84 fl. 50 kr. verwendete. Nebenbei wurden auch im vorigen Jahre Hunderte von verschiedenen Mustern versendet und außerdem machte der Secretär mehrere wichtigere Reisen, ohne hierdurch dem Vereine Lasten verursacht zu haben.

Unser Verein hielt im vorigen Jahre eine Generalversammlung und 10 Ausschuß-Sitzungen, in welchen 108 wichtigere Beschlüsse gefaßt wurden. — Die Zahl der Mitglieder hat sich auch im vorigen Jahre vermehrt u. z. mit einem gründenden (à 50 fl.) und 23 ordentlichen Mitgliedern, so daß die Mitgliederzahl jetzt folgende ist: 1 gründendes, 107 ordentliche und 1 Ehrenmitglied: Se. Hochgeboren, der verdienstvolle Herr Obergespan des Kronstädter und Hermannstädter Comitats, Herr Graf Andreas Bethlen.

Es ist wahr, daß diese Mitgliederzahl weder der großen Zahl unserer Kaufleute und Gewerbetreibenden, noch der Thätigkeit unseres Vereines entspricht. Aber wenn man in Anbetracht nimmt, daß die Gründung unseres Vereines schon in die Zeit des Rückganges unseres Handels- und Gewerbestandes fällt; daß unser Gewerbestand größtentheils arm ist und schließlich, daß wir ausschließlich nur Handel- oder Gewerbetreibende aufnehmen, sonst Niemanden: dürfte diese Zahl nicht gering erscheinen, wie im ersten Momente, sondern der mit den hiesigen Verhältnissen Bekannte muß es gestehen, daß dies ein schöner Erfolg ist.

Wenn wir im Vorgehenden Bericht erstattet haben über unsere Thätigkeit, müssen wir auch über die, uns zu Gebote gestandenen materiellen Mittel Rechnung legen, nachdem die erzielten Erfolge gerecht und wichtig nur so beurtheilt werden können, wenn denen die Mittel gegenüber gestellt werden. (Schluß folgt.)

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 11. Mai.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst den Bezirksrichter des Hatjeger k. Bezirksgerichtes, Samuel Nemes, zum Richter der Maros-Basarhelyer k. Gerichtsstafel zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat an Stelle des nach Belés-Gyula versetzten Decker Staats-Physicars Johann Kuffenba den Contumaz-Anstalts-Adjuncten Josef Oberhoffer zum Staats-Physicar für das Gebiet des Szolnok-Doboszer Comitats ernannt.

Der Kronstädter k. Gerichtshof hat den Advocaten Julius Jekel zum Dolmetsch für deutsche, den Advocaten Simon Demian für romanische und deutsche Sprache beim Kronstädter k. Gerichtshofe, — ferner den Advocaten Dr. Andreas Micu für romanische, den pensionirten Gerichtsrath Jovian Stojka für deutsche und romanische Sprache beim Fogaraser k. Bezirksgerichte ernannt.

(Die Kronstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Advocat Dr. Franz Rabdeo über eigenes Ansuchen und in Folge seiner Ernennung zum k. öff. Notar in Fogaras aus der Kammerliste gestrichen wurde.

(Vom Magnatenhause.) Das Amtsblatt gibt bekannt, daß der Name des Grafen Arpad Miles in das Verzeichniß der derzeitigen Mitglieder des Magnatenhauses eingetragen worden sei.

(Königl. ungarische Staatsbahnen.) Die öffentliche Offertverhandlung der unter der Leitung der kön. ung. Staatsbahnen auszuführenden Unterbau-, Beschotterungs- und Oberbauarbeiten, sowie die Herstellung der Hochbauten, Bahnhofsgebäude und Distanzierung der 52 Kilometer langen Eisenbahnlinie ersten Ranges Neu-Grundiska-Bród wird in der nächsten Zukunft ausgeschrieben werden. In Anbetracht der Dringlichkeit des Baubeginnes wird zwischen der Ausschreibung und öffentlicher Offertverhandlung nur kurze Zeit zur Verfügung stehen. In Folge dessen werden die reflectirenden Bauunternehmer hiermit aufgefordert, die nöthige Orientierung sich rechtzeitig an Ort und Stelle verschaffen zu wollen, damit sie die Offerte — in Anbetracht des kurzen Termines — noch rechtzeitig einreichen können. Die approximativen Kosten der ganzen Linie sind mit 1.284.000 fl. veranschlagt.

(Tagesordnung) zu der am 12. Mai, Vormittags 9 Uhr im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses in Hermannstadt abgehaltenen Sitzung des ständigen Ausschusses der Hermannstädter Comitats-Vertretung. (Schluß.) 50. Statut der Gemeinde Stolzenburg über Bewirtschaftung und Benützung der Gemeindegelände. 3. 4418/1888. 51. Beschluß der Gemeinde Orlat wegen Abweisung einer Ertragforderung gegen den ehemaligen Notar Johann Dinna per 136 fl. 3. 1972/1886. 52. Antrag des Vicegepans wegen Abweisung einer Forderung des Neumärkter Stuhlfondes gegen Gustav Wendel per 18 fl. 3. 2768/1888. 53. Dasselbe gegen Georg und Maria Theil per 11 fl. 73 kr. 3. 2773/1886. 54. Beschluß der Gemeinde Großscheneu wegen Aufnahme eines Darlehens per 1500 fl. 3. 3040/1888. 55. Antrag des Vicegepans wegen Bewilligung einer Unterstützung an die Familie des B. Binder. 56. Beschluß der Stadtvertretung von Hermannstadt wegen einer neuen Wasserleitung und Recurs des Michael Martini dagegen. 3. 3218/1888. 57. Beschluß der Stadtvertretung von Mühlbach um Abschreibung alter Activforderungsrückstände aus der Allobialcassa per 13302 fl. 44 kr. 3. 3902/1888. 58. Mittheilung des Vicegepans über den vom Comitatsphysicus Dr. Hermann Süßmann zum Zwecke der Beschaffung von Zmpfstoff genöthigten Betrag per 30 fl. 3. 2641/1888. 59. Beschluß der Stadtvertretung von Hermannstadt betreff Verrechnung des ärztlichen Personals im Franz-Josef-Spital und Feststellung deren Bezüge. 3. 4698/1888. 60. Beschluß der Stadtvertretung von Hermannstadt wegen Bau von Wohnungen für die Spitals-Secundärärzte. 3. 4700/1888. 61. Vertrag mit Georg Frühlich wegen Verpachtung des einen Stuhlgartens in Beschfirt. 3. 4719/1888. 62. Statut über die Regelung des Armenwesens im Hermannstädter Comitatz. 3. 4950/1888. 63. Statute der Gemeinden des Beschfirtcher Stuhles über Waldbenützung. 3. 4883/1888. 64. Besuch des Petersdorfer Gemeindevotars Adolf Webers um Erhöhung seines Gehaltes auf 600 fl. 65. Beschluß der Gemeinde Burgberg wegen Erhöhung des Notargehaltes auf 600 fl. 66. Beschluß der Gemeinde Großscheneu wegen Bezahlung einer Schuld für die dortige ev. Schule. 3. 3350/1888. 67. Beschluß der Gemeinde Hofeld wegen Abschaffung des Notarsubstituten und Steuerjammers und Recurs des Jon Popa dagegen. 3. 2469/1888. 68. Beschluß der Gemeinde Hammersdorf wegen Abschreibung einer Activforderung an die ev. Kirchengemeinde per 500 fl. 3. 2450/1888. 69. Beschluß der Gemeinde Stolzenberg betreffend Entlohnung des ev. Lehrers und Recurs des ev. Presbyteriums dagegen. 3. 4129/1888. 70. Beschluß der Gemeinde Szibiel wegen Errichtung einer Sägemühle aus Allobialmitteln. 3. 4313 ex 1888. 71. Beschluß der Gemeinde Orlat wegen Feststellung des Ge-

meindenotgerathes. 3. 5445/1888. 72. Beschluß der Gemeinde Stolzenburg wegen Bewilligung des Betrages von 120 fl. zum Zwecke einer entsprechenden Postbeförderung. 3. 5941/1888. 73. Vertrag der Gemeinde Mochan mit dem Oberförster Gustav Conrad wegen Anfertigung des Forstwirtschaftsplanes. 3. 5869/1888. 74. Recurs gegen den Beschluß der Stadtvertretung von Mühlbach wegen Bewilligung einer Remuneration für Polizeidirector Joh. Biso. 3. 5977/1888. 75. Beschluß der Gemeinde Reichmarck wegen Erhebung des Gehaltes der Gemeindehebamme Theresie Salzer. 3. 6225/1888. 76. Beschluß der Gemeinde Stolzenburg wegen Contrahierung eines Darlehens von 15000 fl. 3. 6243/1888. 77. Recurs gegen die Wahl des Kreisnotars. 3. 6211/1888. 78. Beschluß der Gemeinde Langendorf wegen Reparatur der dortigen Gemeindegasse. 3. 6434/1888. 79. Recurs der Gemeinden Sachsenhausen und Vendorf gegen die Verfügung des Vicegouverneurs wegen Bestellung eines Notars-Adjuncten. 3. 6316/1888. 80. Beschluß der Stadtvertretung von Hermannstadt wegen Regelung des Eibinschusses in Hermannstadt. 81. Beschluß der Anna Leveges um Pension aus dem Mühlbacher Stadt- und Schulfond. 3. 5547/1888. 82. Besuch des Peter Krauß, Archivar in Mühlbach, um Pensionsbewilligung. 83. Besuch der Louise Martin, Dratorswitwe in Mühlbach, um Pension aus dem Mühlbacher Schulfond. 3. 6733/1888. 84. Besuch der Henriette Wellmann um Pension aus der Mühlbacher Schulcassa. 85. Recurs des Nicolae Ciucian aus Resinar gegen den Beschluß der dortigen Gemeindevertretung betreff Kostenerschädigung in Forstübertragungsangelegenheiten. 86. Recurs gegen die Kreisnotarwahl in Jozsef. 87. Beschluß der Gemeinde Neppendorf wegen Pensionierung des Gemeindeforstnotars Mathias Hubner. 88. Wahl des Stuhrichters in Veschkirch. 89. Organisationsstatut der Gemeinde Großschöner. 90. Besuch des Dr. Bela Borozanji um Publication seines Arzt-Diplomes. 3. 1825/1888. 91. Besuch der Maria Singer um Publication ihres Hebammen-Diplomes. 3. 3577/1888. 92. Daselbe der Eva Andreu Westeman. 3. 3961/1888. 93. Daselbe der Josefa Balazs. 3. 5096/1888. 94. Daselbe der Maria Binnbu verehelichte Todor Ribu. 3. 5913/1888. 95. Daselbe der Clara Wodaf. 3. 4924/1888. 96. Daselbe der Regina Jamisch. 3. 7337/1888. 97. Daselbe der Maria Milten. 3. 6159/1888.

— (Widmung.) Frau Baronin Sophie Barcsay geb. Bruckenthal hat an das Hermannstädter evang. Waisenhaus neuerdings eine Widmung von einhundert Gulden gemacht.

— (Gründungs-Gedächtnisfeier.) Das hiesige kön. kath. Theresianische Waisenhaus hält aus Pietät für weil. die Kaiserin Maria Theresia, die ebelberzige Begründerin dieses wohlthätigen Institutes, Sonntag den 13. d., als dem Tage der Enthüllung des Maria Theresia-Denkmal in Wien, eine Erinnerungs-Feier im Versammlungssaal der Anstalt ab. Zu dieser Feier, welche um 4 Uhr Nachmittags beginnt, wird das sich interessirende p. t. Publicum auf diesem Wege höflich eingeladen. Besondere Einladungen werden nicht versendet. Das Festprogramm umfaßt nachstehende Nummern: 1. Ouverture zur Oper „Maurer und Schlosser“ von Weber, vorgelesen von dem Director der Gymnasial-Schule. 2. „Kölseihymnus“, gesungen von den Schülern der Elementar-Schule. 3. „Erinnerungsgedächtnis“, gehalten von Seiner Hochwürden dem Waisenhaus-pfarrer Samuel Prokupa. 4. „Hymne an die Nacht“, von Beethoven, gesungen von dem Gesangschor der Gymnasial-Schule. 5. „Hymne“ von Böhmert, gesprochen von Aladar Semel, Schöling der VI. Gymnasial-Klasse. 6. „Violin-Quett“ von Dancla (II. op. 60), vorgelesen von den Gymnasial-Schülern Ferdinand Popini und Geza Szafas. 7. „Das Lied der Waise“, Kinderchor. 8. „Die Waise“ von W. Sz., gesprochen von Stella Zsengely, Waisenhaus-Schöling. 9. Volklied-Potpourri, gesungen vom Chor der Gymnasial-Schüler. 10. „Des Bettlers Sohn“ von Anton Pajer, declamirt von einem Elementar-Schüler. 11. „Webermarch“ von Michael, gesungen vom Chor der Gymnasial-Schüler. 12. Potpourri, executirt vom Director der Gymnasial-Schule.

— (Programm) zu dem unter gefälliger Mitwirkung der Herren B. von Feldenberg, Prof. Nicolaus Popovici und Stanislaw Samog den 12. d. M. im Glaspavillon des Hermannsgartens stattfindenden Concert des hiesigen römischen Gesangsvereins: 1. drei Lieder für eine Altstimme mit Clavierbegleitung; a) „Im Abendroth“ von F. Schubert; b) „Am Meer“ von F. Schubert; c) „Mahlzeit“ von F. Raff. 2. Zwei Lieder für Violine; a) Romance von Jean Smet; b) Polonaise von Wieniawski. 3. Drei Lieder für eine Baritonstimme und Clavierbegleitung von G. Dima: a) „La u loc cumplit selbetei“; b) „Medul noptii“; c) „Seguidilla“. 4. Erstlingsdichtung (Elverskud) schwedische Ballade für Soli, Chor und Orchester von R. W. Gade.

Die Karten werden am Concerttage (Samstag) Vormittags von 11—1 und Nachmittags von 4—5 Uhr in den Localitäten des römischen Casino, Heltawergasse Nr. 7, ausgehelt. — Anfang des Concertes 7 1/2 Uhr Abends.

— (Der Hermannstädter Musikverein) stellt mit dem in unserer Blatte angeführten, übermorgen im Gesellschaftshause stattfindenden Concerte sein bewährtes Können in den hehren Dienst der Wohlthätigkeit, welche mit beitragen soll, das Glend und die Nothlage zu erleichtern, in welche viele Tausende unserer Mitmenschen durch die jüngsten Ueberschwemmungen in Ungarn gerathen sind. Der gerade jetzt so vielseitig in Anspruch genommene Musikverein bereichert durch seine diesfällige Bereitwilligkeit die Krone seines harmonischen Tonreiches mit einer neuen kostbaren Perle, deren Ertrag nicht ja zum Trost der von bitterer Noth erzeugten Thränen bestimmt ist. Das gute Herz der Hermannstädter wird voraussichtlich gleichen Schritt halten mit dem edlen Zweck, welchen der Musikverein in hochherziger, selbstloser Weise anstrebt, indem alle Menschenfreunde das Wohlthätigkeits-Concert besuchen werden, welches durch sein gediegenes Programm einen Kunstgenuss verbürgt und in Verbindung mit diesem die Freude erhöht, welche das schöne Bewußtsein bietet, zu einem guten Werke beigetragen zu haben.

— (Ein Regensturm) wurde in dem Locale der Liquidatur der Finanzdirection auf dem Hermannsplatze liegen gelassen und kann vom Eigenthümer in Empfang genommen werden.

— (Todesfälle.) In Triest starb am 6. d. nach langen schweren Leiden im 17. Lebensjahre Bela, der einzige Sohn des Herrn Obersten und Commandanten des 82. Infanterie-Regiments Franz von Tschubuk. — Gestorben ist: Koloman Rando, Ritter des Sanct Stefans-Ordens, am 7. d. in Budapest, im 78. Lebensjahre, — der hervorragende Elektriker, Sir Charles Bright am 4. d. in London, im 56. Lebensjahre, — der frühere bairische Kriegsminister Frank am 8. d. in München.

— (Mazzia.) In der Nacht vom 7. zum 8. d. unternahm die Polizei in Klausenburg eine Streifung, wobei mehrere erwerblose und verdächtige männliche und weibliche Individuen in Obhut genommen wurden. Dieselben werden abgehoben werden.

— (Wölfe.) Während des Gewitters am 8. d. überfielen Wölfe eine Schafherde auf Banffyuhayder Gemarkung und zerrissen ein Schaf. — (Liegende Gasse aus Aien.) Auf Serpenthaydyger Gemarkung sind im Laufe dieser Tage 60—70 Stuppenhühner (Syrnaptres paradoxus) angelangt, wo einige auch getödtet wurden. Im Jahre 1860 waren dazwischen gleichfalls solche Vögel von der Größe eines Nepphuhnes erlegt worden.

— (Onkel und Nefte.) Aus Nyiregyhaza wird über ein sensationelles Duell nachfolgendes berichtet: Gerichtsrath Eduard Hegedüs ist von seinem Neffen, dem Verwaltungspractikanten Paul Olchary im Duell tödtlich verwundet worden. Dem Zweikampfe war ein viel-

jähriger erbitterter Hader zwischen den so nahen Verwandten vorausgegangen. Letzten Samstag hatte sich der Conflict so weit zugepunkt, daß Olchary als der beleidigte Theil seinen Onkel zum Duell forderte. Ein 24-jähriger junger Mann stand einem weit über die Fünfzig stehenden Familienvater gegenüber. Die Secundanten hatten ein Pistolenduell mit einmaligem Kugelwechsel und einer Distanz von 20 Schritten vereinbart. Der Zweikampf hat am 7. d. M. Morgens stattgefunden. Olchary gab den ersten Schuß ab und traf seinen Onkel so unglücklich, daß derselbe tödtlich verwundet zu Boden stürzte. Hegedüs ist Vater von fünf Kindern.

— (Trajan Doba.) Aus Karansebes wird vom 8. d. gemeldet: Im Befinden des pensionirten Generals Trajan Doba ist eine Besserung eingetreten. Die Lähmung der rechten Seite hat nachgelassen und auch das Sprachvermögen hat sich wieder eingestellt. Auf dringendes Verlangen der Aerzte und seiner Familienangehörigen wird sich Doba vorerhand von jeder politischen Thätigkeit, wie überhaupt von jeder anstrengenden geistigen Arbeit zurückziehen müssen.

— (Eine merkwürdige Operation.) Die „Montage-revue“, berichtet: In Wiener medicinischen Kreisen ist seit einigen Wochen viel von einer der interessantesten chirurgischen Operationen die Rede, welche jemals unternommen wurden. Der Professor für Physiologie an der hiesigen Universität Dr. Fleischl von Margow, litt seit Jahren in Folge einer Vergiftung bei einer Section an furchtbaren Nervenschmerzen, in deren Folge stets auch Nervenschwäche auftraten. Hofrath Willroth operirte dieselben wiederholt, aber jedesmal schürten die Schmerzen, gegen welche sich Morphin schon als wirkungslos erwies, und die Geschwülste wieder, so daß Professor Willroth jede weitere Operation als unnütz erklärte. Da machte sein Assistent, Dr. Gersung, dem berühmten Operateur auf einen klinisch beschriebenen Fall aufmerksam, in welchem dem Kranken ein Stück des gleichartigen Nerven vom Kaninchen an den abgetrennten Nerv angeheftet wurde und hierauf Heilung eintrat. Hofrath Willroth meinte, Gersung möge die Operation versuchen. Professor v. Fleischl, dem sein Leiden die Stunden arg verbitterte, willigte ein, der Kaninchenerv wurde präparirt, Dr. Gersung hatte das Glück, den kranken Nerv bei Professor v. Fleischl zu finden und das Präparat nach neuerlicher Entfernung der Geschwülste damit zu verbinden und heute ist Professor v. Fleischl von seinen Schmerzen befreit und zu froher Lebenszufriedenheit zurückgekehrt.

— (Eine Reminiscenz aus 1866.) Das Avancements-Berordnungsblatt brachte auch die Ernennung eines sehr verdienten Stabsofficiers zum Obersten, welcher im Jahre 1866 das Opfer einer sonderbaren Verletzung von Umständen geworden ist. Er hatte nämlich als Generalstabshauptmann eine Disposition zu einem Ueberfalle der vor Floridsdorf stehenden Preußen abzufertigen und befahl einem Schreiber, das Couvert nach „Wagram“ zu adressiren, der Schreiber, dem dieser Name ganz fremd war, glaubte schlecht gehört zu haben und schrieb „Wagram“, worauf der Brief einem Ulanen zur Expedition übergeben wurde. Dieser biedere Reitermann schlug und frug sich mühselig in der Richtung auf Wagram durch; plötzlich löste ihm ein fremdes „Salt“ entgegen, man frug ihn nach seinem Befehl, er übergab seinen Dienstreis und erbat sich vom commandirenden Officier die Uebernahmebestätigung im „Curbuch“. Räselnd schrieb der Officier „Uebernommen durch Second-Lieutenant Graf R. des Garde-Ulanen-Regiments Nr. X“ und befahl dem Reiter, wieder einzurücken. Man kann sich leicht ausmalen, mit welchem Gesichte unser verantwortlicher Generalstabs-Officier die „Empfangsbefähigung“ las; der geplante Ueberfall wurde abgelaßt, weil der preussische Officier zum Glück so liebenswürdig war, seiner Laune die Zügel schießen zu lassen und man sonach wußte, daß der Ueberfallsplan verrathen war; hätte er die Bezeichnung seines preussischen Kruppentheiles der Unterschrift nicht beigefügt, dann wäre den Ueberfallstruppen wahrscheinlich ein schreckliches Blutbad bereitet worden. Das ist die Macht des Zufalls im Kriege!

— (Der Deutsche Kaiser und das ungarische Unterrichtsweesen.) Unterrichts-Minister August Trezort hat auch dem Deutschen Kaiser ein deutsches Exemplar des Berichtes über den Stand des öffentlichen Unterrichts in Ungarn übersendet. Der Leiter der Cabinetkanzlei v. Wilnowski hat nun dem Unterrichts-Minister Trezort in einem Schreiben mitgetheilt, daß er Sr. Majestät dem Kaiser Friedrich den wesentlicheren Inhalt des Berichtes über Ungarns Schulweesen in den Jahren 1885/86 und 1886/87 vorgelesen und daß der Deutsche Kaiser diese Daten über den öffentlichen Unterricht in Ungarn mit großem Interesse zur Kenntnis genommen habe. Gleichzeitig wird dem ungarischen Unterrichtsminister in diesem Schreiben für die Zusendung des erwähnten Berichtes wärmstens gebannt.

— (Von der Herzengüte des Kaisers Friedrich) erzählt die „Neue Zeit“ folgenden hübschen Zug. In Charlottenburg wohnt eine arme Witwe, Mutter von drei Knaben, von denen zwei im Waisenhause zu Potsdam Aufnahme gefunden haben. Mit dem dritten war das eine eigene Sache. Abgesehen davon, daß der gänzlich mittellose Frau es sehr schwer fiel, für den Wagen und die sonstigen Bedürfnisse des kranken, siebenjährigen Jungen zu sorgen, ersahte auch den Knaben selbst eine immer größere Sehnsucht nach seinen Brüdern, so daß die Mutter mehrmals durch Petitionen versuchte, auch ihrem jüngsten Aufnahme in das Waisenhaus zu verschaffen. Alles vergeblich. Die Frau wurde stets abschlägig beschieden. Da stieg dem Knaben ein Gedanke auf, an dessen Ausführung er sich auf eigene Hand unverzüglich machte. Er hatte so oft gehört, wie leutselig und gütig der Kaiser ist, wie er sich stets der Armen und Bedrängten annehme und darauf baute auch er seinen Plan auf. Nachdem der Knabe vergebens versucht, sich Zugang zum Kaiser zu verschaffen, ließ er nach Hause, rief ein Blatt aus seinem Schreibstische und verfaßte folgendes Anschreiben: „Lieber Kaiser! Meine zwei Brüder sind im Waisenhaus. Mich ist so bang nach meine Brüder. Lieber Kaiser, bestehl doch, daß ich auch nach Potsdam komme. Dein Dich liebender Karl.“ — Der kleine Briefschreiber hatte Erfolg: Jetzt ist von der Waisenhausverwaltung der überraschten Witwe eröffnet worden, daß auf das Anschreiben ihres Sohnes an den Kaiser von Höchstdemselben die Aufnahme des Knaben in das Waisenhaus verfügt sei. Da augenblicklich keine Stelle frei ist, wird die Aufnahme am 1. October erfolgen.

— (Der Attentäter), welcher — wie in unserer vorigen Blatte berichtet war — in Bukarest zwei Schüsse auf den Königsplatz abfeuerte, heißt Preda Fantanar, stammt aus dem District Gorja und ist — wie constatirt wurde — geistesverwirrt.

— (Ueber die Wemung.) Telegramme des „Standard“ aus Schanghai melden, daß der Kanonenschuß aus den Ufern getreten ist und daß gegen 3000 Personen ertrunken sind.

— (Attentat auf einen Cardinal.) Cardinal Gasparic wurde am 7. d. in Neapel während einer Procession von einem unbekanntem Individuum angefallen und an der Brust herumgezerrt. Das Einschreiten der Wache verhinderte eine Lynchjustiz des Volkes an dem frechen Attentäter. Man glaubt, der Unbekannte habe das Diamantkreuz im Werthe von 40,000 Lire von der Brust des Cardinals rauben wollen.

— (Ein furchtbarer Hagelsturm.) Durch einen furchtbaren Hagelsturm, welcher in Delhi und Murabadab in Indien wüthete, wurden hundertfünfzig Personen getödtet. Einzelne Hagelsteine wogen zwei Pfund.

— (Großer Brand.) Das Städtchen Suban im Gouvernement Witebel ist zum großen Theil niedergebrannt. Mehrere Menschenleben, 65 Häuser, worunter die Post, das Gemeindeamt, das Steueramt, die

Synagoge sind den Flammen zum Opfer gefallen. Kein einziges Gebäude war verschert. Das Glend unter der obdachlosen Bevölkerung ist groß.

— (Kleine Gespräche.) Vater: „Junge, wie kann man so in den Tag hinein leben?“ — Sohn: „Aber Vater, ich lebe ja doch auch in die Nacht hinein.“ — „Lieben Sie die Musik, Herr R.“ — „Ja, ja, Sie ist meine stille Liebe.“ — Herr: „Aber sehen Sie doch nur, wie Sie mich gerüst haben.“ — Barbier: „Nun, Sie werden doch für zehn Kreuzer nicht einen Luftschiffen Schnitt verlangen?“ — (Auf dem Maskenballe.) Domino zu einem Herrn: „Nicht wahr, Du hast einen Bruder?“ — „Ja.“ — „Das ist merkwürdig. Gestern frug ich Deine Schwester, die sagte mir, sie hätte zwei Brüder.“

— (Eine österreichische Specialität.) Vielesjährige Erfahrungen haben gelehrt, daß „Moll's Seidlitzpulver“ bei allen in Folge träger und schlechter Verdauung auftretenden Magenleiden und bei Stuhlverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. Tägliches Versandt gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Petersburg, 10. Mai. Der „Regierungsbote“ entgegnet auf Tatijsch's Artikel in der „Nowoje Wremja“, daß die Ereignisse seit dem 1877/78-er Kriege einer unparteiischen Kritik nicht unterzogen werden können und schließt damit, daß die Regierung alles that, um die politischen Leiter Bulgariens zur Einsicht ihrer Verirrungen und Rückkehr auf den Weg der Gerechtigkeit zu bringen und die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu Rußland zu erleichtern. Die kaiserliche Regierung hält an ihrem veröffentlichten Programm fest.

Ausweis des Hermannstädter Vorshuß-Vereines für den Monat April 1888.

Einnahmen.		Ausgaben.	
An juridischgehabten Vorshüssen	80,451 29	Für ausgegebene Vorshüsse	92,841 15
„ neu eingelegeten Capitalien	49,759 67	„ juridischgehabte Capitalien	80,017 28
„ Zinsen und Provisionen	4,769 55	„ gegebene Capitalzinsen	4,738 70
„ Mitglieder-Einlagen	—	„ Regie und Verwaltung	1,979 46
„ Mitglieder-Einlagen	17	„ juridischgehabte Mitglieder-Einlagen	—
„ Saldo von März 1888.	7,376 88	„ gegebene Mitglieder-Dividenden	32
		„ Saldo auf Mai 1888	12,785 80
			142,584 39
Standes-Ausweis.			
Obiger Cassareff	12,785 80		
Staatspapiere und Effecten	84,211 48		
Capital-Einlagen	1,043,191 66		
Vorshüsse	1,026,981 20		
Mitglieder-Einlagen	80,172 45		
Hermannstadt, 1. Mai 1888.		Die Direction.	

Lotto-Ziehung vom 9. Mai. Hermannstadt: 57 58 43 21 48.

Fremden-Liste vom 9. und 10. Mai.

Hotel Krenker. Guido Schiner, k. k. Oberlieutenant, von Jglo; B. Gattig, Kaufmann, von Linz; A. Fejlinger, k. k. Post, Kaufmann, von Budapest; S. Weiß, M. Sandor, E. Polak, Moser, Kaufmann, von Wien; Grünfeld, Kaufmann, von Weibach; Johann Peis, Lehrer, von M. Bafarhely; Matuschek, A. Friedmann, Josef Bösch, Kaufmann, von Wien; F. Ernst, Kaufmann, von Budapest. Hotel Römischer Kaiser. Robert Farago, von Sz. Udsarhely; A. Buffo, Doctor der Medicin, von Craiova; Karl Kaiser, Lieutenant, Rudolf Wotawa, k. k. Hauptmann, von Debreczin; Julius Kourab, Kaufmann, Johann Pechy, von Klausenburg; Johann Slavik, Rittmeister, von Sepst.-Szent-György; Eduard Riemer, Kaufmann, von Deesfalva; Johann Felschgy, von Hübbs; Friedrich Squarantina, Kaufmann, von Wien. Hotel Welker. Cocorescu, Voilescu, Professor, von Rimnik; Mar. Neculita, Telegraphist, von Bistritz; Kohn, Kaufmann, von Tolay; Johann Bela, Pfarrer, von Soosmezö.

Correspondenz der Redaction. Neben eingehender Behandlung der politischen Tagesfragen enthält die „Wiener Allgemeine Zeitung“ unter allen Blättern am meisten an belletristischem und Unterhaltungsstoff; sie eignet sich darum vorzüglich zur Familienlectüre.

(Eingesendet.) Weiße Seidenstoffe von 65 kt. bis fl. 1.40 per Meter (ca. 120 Qualitäten) versendet roben- und färbeweise tollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Mai.

Ung. Goldrente 6%	—	Ungarische Prämien-Lose	122.50
„ Goldrente 4%	97.25	Leibrenten-Lose	124.50
„ Papierrente	86.80	Deferr. Staats-Schuld in Papier	78.75
„ Eisenbahn-Anlehen	150.50	Deferr. „ in Silber	80.50
„ Obf. I. Emiffion St.-Oblig.	96.—	Deferr. Goldrente	110.—
„ „ II.	126.—	1860er Staats-Anlehen	135.—
„ 1876er Staats-Oblig.	115.—	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	870.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	105.50	Ung. Creditbank-Actien	281.—
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	105.—	Deferr. Credit-Actien	280.70
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig.	104.—	Silber	—
„ Tem.-Banat Grund.-Obl. mit Verlos.	104.—	R. t. Ducaten	5.94
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat.	104.—	20 Francs-Stücke	10.01
„ Kroat.-Slav.	104.50	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.10
„ Ung. Weichent-Obligat.	99.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Mai.

Ung. Goldrente	—	Ungarische Prämien-Lose	122.—
4-procentige Goldrente	97.35	Leibrenten-Lose	124.20
5-procentige Papierrente	85.70	Deferr. Staats-Schuld in Papier	78.95
Ung. Eisenbahn-Anlehen	150.25	Deferr. „ in Silber	80.50
„ Obf. I. Emiffion St.-Obl.	95.75	Deferr. Goldrente	109.80
„ „ II.	126.—	1860er Staats-Anlehen	123.40
„ 1876er Staats-Oblig.	114.50	Deferr.-ungarische Bankactien	871.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	105.—	Ungar. Creditbank	279.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	104.80	Deferr. Creditactien	280.10
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig.	104.50	R. t. Ducaten	5.96
„ Tem.-Banat Grund.-Obl. mit Verlos.	104.50	20 Francs-Stücke	10.03 1/2
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.20	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.13 1/2
„ Kroat.-Slav.	104.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.80
„ Weichent-Obligat.	99.50	Deferr. Papierrente, 5%, steuerfrei	98.55

Sz. 4873/1888.

[335] 1-1

telekk.

Póthirtedmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság az érdekelt felek között létre jött megállapodás folytán...

A II. pont: A Kimakovicz Mór bitelező előtt elsöbbséggel bírő jelzálogos bitelezők: a nagyszzebeni előlegezési egyeslet, Kölbl-Lámle József, Steiner Amalia, nagyszzebeni általános takarékpénztár és Göll Mihály bánatpénz nélkül árverezhetnek.

A III. pont: Vásárló a vételért 2 egyenlő részletben, még pedig az 1-sőt az árverés napjától számítva 3, a 2-ikot 6 hónap alatt köteles 6% kamattal együtt a nagyszzebeni m. kir. adó- mint letéti hivatalhoz befizetni.

A feltételek további pontja érintetlen maradnak. Miről összes érdekelték póthirtedmény után értesítetnek.

Nagy-Szebenben, 1888. évi április 30-án.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Sz. 3253/1888.

[316] 1-1

telekk.

Árverési hirdetés.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszzebeni ügyvéd Preda János által képviselt Maria Tomi Moitiu és társai végrehajtható 182 frt. 72 kr. löke, ennek 1887. évi augusztus 29-től folyó 6% kamata, 9 frt. 75 kr. költség kielégítése végett a végrehajtást szenvedők Nagy János és neje Gergely Ilona nevére felvett szakadati 466 sz. tjkvben A. + 672, 673, 689, 690, 691/1, 692/1, 760, 827, 855, 859, 925, 1082, 1019, 2625, 2626, 2735, 2736, 3026, 3027, 3317/1, 3574, 3830, 3950, 4040, 4213, 4282, 4391, 4621, 4687, 4700, 4995, 5247, 5248, 5388, 5578, 5579, 5866, 5972, 6150, 6713, 6910, 6795, 7002, 7263, 7273a, 7374, 7489, 7610, 7906, 7908, 7971, 8127, 8448, 8535, 9502, 9904, 10036, 10123, 10187/1, 10206, 10391, 10784, 10785/1, 10856, 11024, 11027, 11279, 11797, 11963, 12037, 12441/1, 12461, 12520, 12553, 12554, 12649, 12669, 12788, 12834, 13105, 13146, 13231, 13519, 13755, 13902, 14265, 14751, 15653, 15673, 15840, 15841, 15880, 15881, 15882, 15883, 16046, 16728, 16729, 17271, 17300a, 17301, 18573, 18593, 18638, 18651, 18652, 18653, 18743, 18973, 19080, 19085, 19708, 20036/2, 20037, 20323/1, 20388, 20703, 20704, 20834, 20835, 20838, 20850, 20851, 20969, 20970, 21014, 21584/2, 21585, 21586, 21979, 21981, 21984, 21994. hr. sz. alatt foglalt fekvőségek 996 frt. megállapított kikiáltási árban Szakadat közzé elöljárósági helyiségében 1888. évi augusztus hó 4-ik napján, délelőtt 9 órakor, tartandó nyilvános árverés kikiáltási árán alul is eladatnak.

Venni szándékozók kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovaidekképesnek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtható vagy képviselőjét.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszzebeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Szakadat közzé elöljáróságnál megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1888. március hó 27-én.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

U. 3. 449/1888.

[333] 1-3

Concurs.

Zur Verleihung eines Stipendiums per 412 fl. wird hiermit der Concurs bis zum 31. August 1888 ausgeschrieben.

Das Stipendium wird als unverzinstliches Darlehen verliehen, in zwei Halbjahresraten ausbezahlt und ist längstens binnen 10 Jahren, vom Tage des letzten Empfanges gerechnet, in beliebigen Raten zurückzuführen.

Den an das Centralamt der sächsischen Universität zu richtenden Bewerbungen-Gesuchen sind die erforderlichen Zeugnisse über Studien, Sitten und über Vermögensverhältnisse anzuschließen.

Hermannstadt, am 3. Mai 1888.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 14. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) bewegliches Eigenthum des Anton und Theresie Kimakovicz in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 15. Mai beim Döcker f. Bauamte Offert-Verhandlung wegen Brückenherstellung.

Am 22. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) bewegliches Eigenthum des Karl Kis in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 23. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Josef Jozab in Kronstadt. (Dortiger Gerichtsbezirk.)

Aufforderungen.

Vom Döcker Gerichtsbezirk zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Eva Mihaly'schen Nachlass in Keckelbag.

Vom Schönbürger Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Katharina Thalman'schen Nachlass in Denndorf.

Vom Döcker Gerichtsbezirk zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaften: des Michael Steger in Ober-Neudorf, — der Anna Hachy in Sanct-Georgen, — des Michael Albert in Waldendorf.

Vom Fogarauer Comitats-Waisenamt zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf die Verlassenschaft des Niculae George Bulcu und der Verona Tassan in Muidra.

Vom röm.-kath. Ehegericht in Karlsburg an Maria Friederike Kröfft aus Hermannstadt, bis spätestens 19. Juli vor dem Ehegerichte zu erscheinen, widrigenfalls in dem Scheidungsproceß ihres Gatten Martin Schmidt aus Hermannstadt auch ohne sie die Entscheidung wird getroffen werden.

Vom Hermannstädter Gerichtsbezirk zur Anmeldung von Ansprüchen an die Michael Szecl'sche Concursmasse in Hermannstadt bis 24. Juni.

Erledigung.

Beim Kronstädter Gerichtsbezirk eine Notär-Stelle. Gesuche bis 23. Mai.

Rundmachungen.

Vom Karlsburger Gerichtsbezirk, daß der Concurs gegen den dortigen Kaufmann Alexander Türk aufgehoben wurde.

Vom Székelyvárbölgelger Gerichtsbezirk, daß Rosa Zellmann aus Tordafalva wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurde.

Soeben angekommen:

Arader Mehle

von der bestrenommirten Szechenyi-Dampfmühl-Actien-Gesellschaft in Arad.

Zu haben en gros & en détail in der Mehl-Niederlage

des Karl Beperska, Hermannstadt, Weinanger Nr. 9.

Besser als Sparcassa-Einlagen

sind österr. und ungar. Renten, die

- a) ein doppeltes Erträgniß, b) weitaus sicherer und mobiler, c) durch Courszueinnahme, bei den gegenwärtig noch billigen Coursen, eine Vermögensvermehrung bedeuten.

Nur Renten und garantirte Bahnen

haben eine Zukunft und sind die besten Werthe zur stabilen Verzinsung und Speculation. Mein Bankgeschäft ist auf Anfragen bereit, auch sichere, gut fundirte Bank-, Bahn- und Industrie-Werthe, die voraussichtlich einer großen Courssteigerung entgegengehen dürften, namhaft zu machen, ebenso Auskünfte über Tagesoperationen zu erteilen.

Herm. Knöpffmacher,

prof. Bank-Commissions-Geschäft, Wien, I., Wallnerstrasse 11.

Firmabekand seit 1869.

Local zu vermietthen.

Im Hause Kleiner Ring Nr. 31 ist ein Verkaufs-Local (Wirthschaft ausgeflossen) zu vermietthen und vom 15. Mai an zu beziehen. Näheres bezieht in der Specerei-Handlung zu erfragen.

Eine gut eingerichtete

Rothgerberei

ist wegen Abreise nach Rumänien zu verkaufen, eventuell zu verpachten. Diese Räumlichkeiten eignen sich auch als Magazin für ein größeres Unternehmen.

Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Loosen auf Karten im Sinne des G.-N. XXXI vom Jahre 1883. Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Cie., Budapest.



GROSSE Jubiläumskunstausstellung im Kunsthause (Lobnitzerstrasse Nr. 9) Wien. 31. Mai. Täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr N. m. und von 7 bis 10 Uhr Abends (bei elektrischem Lichte) zu besichtigen.

Destillateur

(Treppauer Schule), welcher in bedeutenden Liqueur-Fabriken thätig war, die Fabrikation feinsten französischer Imitations-Liqueure und Creams, sowie auch die Erzeugung von Rum-Essenzen, zusammengesetzten ätherischen Ölen auf kaltem und warmem Wege gründlich versteht, sucht Stellung.

Gefällige Anträge sub „106“ an die Annoncen-Expedition A. V. Goldberger, Budapest, Waitznergasse 9, erbeten.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, scharfem Uebelriechen, Blutausschlag, Säureboden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. 6 W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. 3 W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Verfandt bei A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: W. F. Morscher, Carl Müller, Apoth.; R. Gardik; Décs: Fr. Niek; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Miheljes, Apoth.; Klausenburg: Johann Blro, N. Székely, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Franz Christoph's fußboden-Glanz-Lack,

geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft. Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. Zimmer in 2 Stunden wieder zu benützen. Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig.

Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen. Franz Christoph, PRAG und BERLIN. Niederlage in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger.

Orthopädische Heilanstalt, Budapest,

im Stadtwaldchen, (vormals Dr. Fischhof'sche Kaltwasser-Heilanstalt) Herminenstraße 1525.

Wir beehren uns, einem geehrten Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß wir die obbenannte Heilanstalt eröffnet haben. — Das Institut befindet sich an einer der höchst gelegenen Stellen der Hauptstadt, auf demselben Grunde, welchen bisher die Dr. Fischhof'sche Kaltwasser-Heilanstalt im Stadtwaldchen eingenommen hat. Das in einem 44.000 Quadrat-Meter großen, dicht bewaldeten Parke angelegte Cottage-Gebäude enthält 30 reparirte, gesund gelegene u. neu renovirte Zimmer nebst einem Casino und geschlossenen und beheiztem Gange, Kegelbahn, Lauben etc.

Die Verbindung mit der Hauptstadt unterhalten auf einer ausgezeichneten Straße Pferdebahn und Dampfbus.

Sämmtliche in unserer Heilanstalt aufgenommenen Patienten werden ausschließlich mittelst solcher Apparate behandelt, welche jedesmal individuell nach Krankheit und Körperbau des zu Behandelnden construirt sind, welche, was Vollkommenheit der Technik anbelangt, unübertrefflich sind, und uns ermöglichen, die Heilung absolut ohne Operation vorzunehmen. — Mit vorzüglichem und bisher nicht erreichtem Erfolge behandeln wir die folgenden Krankheiten: I. Sämmtliche Gelenkentzündungen (rheumatische, gichtische und tuberculöse). — II. Verknüpfte, Verkürzungen und die Folgenmittel derselben, sowie der Gelenkverwundungen etc. — III. Angeborene oder erworbene Verkrümmungen, rachitische und spontane Buecl, Hüftverbrüht, Schiefhals, Klump-, Krätz-, Pferde- und Hackenfuß, Ankelbohrer und Säbelbeine. — IV. Essentielle Kinderlähmungen und deren Folgen. — V. Contusionen, Rheumatismen und Gicht. Unsere auf dem höchsten Grade der plastischen Kunst stehenden Apparate entsprechen den höchsten Erwartungen der modernen Orthopädie, welche jedem Patienten — ohne Ausnahme — eine vollkommen freie Bewegung in unserer prachtvoll gelegenen Villa, in erster Reihe jedoch die Vermeidung der Operation ermöglichen.

Die bisherige Kaltwasser-Behandlung wird fortgesetzt. Näheren Anhalt so hinsichtlich der hiermit nicht namhaft gemachten Krankheiten, als in Betreff unserer Hausordnung geben unsere schön ausgestatteten Prospect-Heft, womit wir auf Verlangen gratis und franco mit Vergnügen dienen.

Für unsere gemeinnützige Institution erbiten wir das Wohlwollen des geehrten Publicums. Dr. Ladislaus Verebelyi, Dr. Adolf Röth, Victor Fischer.

Dr. Ladislaus Verebelyi, Privatdocent an der Budapester Universität, Director des Stefanie-Kinder-Spitals, als verantwortlicher Chefarzt. Dr. Adolf Röth, Orthopäde, behandelnder Arzt der Anstalt. Victor Fischer, I. f. Hoflieferant, Fabrikant chirurgischer Instrumente und orthopädischer Apparate.